Genau. Hydronymie

ISSN 0005-8114

BEITRÄGE ZUR NAMENFORSCHUNG

NEUE FOLGE

Herausgegeben von

ROLF BERGMANN · ULRICH OBST · RUDOLF SCHÜTZEICHEL
JÜRGEN UNTERMANN

Redaktion: Henning von Gadow

Band 24 (1989) Heft 3/4

SONDERDRUCK

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

Jürgen Udolph

Germanische Hydronymie aus kontinentaler Sicht

Meinem Lehrer Wolfgang P. Schmid zum 60. Geburtstag am 25. Oktober 1989

Der diesem Beitrag zugrundeliegende Sammelband Probleme der Namenbildung* besteht in wesentlichen Zügen aus einer kritischen Beurteilung der von H. Krahe aufgedeckten und von W. P. Schmid weiterentwickelten[1] alteuropäischen Hydronymie. Von W. P. Schmid und zum Teil auch von mir selbst unternommene Untersuchungen der osteuropäischen Hydronymie und deren Beziehungen zu voreinzelsprachlichen Gewässernamen Mitteleuropas und Westeuropas sowie der noch unfertige Versuch, im Gebiet der Slavistik erworbene Kenntnisse auf das Germanische zu übertragen, werfen meines Erachtens auch neues Licht auf den mit dem Germanischen verbundenen Problemkomplex, so daß ich die ursprünglich vorgesehene Rezension des Sammelbandes zu einer intensiveren Auseinandersetzung nutzen möchte. Nicht zuletzt auf Grund der beiden letzten Untersuchungen W. P. Schmids[2] zur Bedeutung der alteuropäischen Hydronymie für das Germanische und der in dem zu besprechenden Sammelband vorgebrachten Kritik gegen meinen Lehrer möchte ich ihm diesen Beitrag zu dessen 60. Geburtstag widmen.

Der Sammelband enthält ein Vorwort von Th. Andersson (S. 7), das Programm der Tagung (S. 9), eine Teilnehmerliste (S. 11), eine Einleitung (von Thorsten Andersson, S. 13–15) und die Beiträge von Svante Strandberg, Kontinentalgermanische Hydronymie aus nordischer

* Die folgenden Ausführungen sind zugleich Besprechung dieses Sammelbandes: Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 1.–4. September 1986. Acta Universitatis Upsaliensis. Nomina Germanica. Arkiv för germansk namnforskning. Band 18. Herausgegeben von Thorsten Andersson. 1988. Almqvist & Wiksell International Stockholm. 200 S. 8°.

1 Nach Th. Andersson darf W. P. Schmid 'heute als Hauptvertreter dieser Theorie gelten' (Probleme der Namenbildung, S. 14f.).

2 Alteuropa und das Germanische, Germanenprobleme in heutiger Sicht, herausgegeben von H. Beck, Berlin-New York 1986, S. 155–167; W. P. Schmid, Bemerkungen zum Werden des Germanischen, Sprache und Recht. Festschrift für R. Schmidt-Wiegand, Berlin-New York 1986, S. 711–721.

Sicht (S. 17–57), Thorsten Andersson, Zur Geschichte der Theorie einer alteuropäischen Hydronymie (S. 59–90), Ernst Eichler, Probleme der onomastischen Rekonstruktion als linguistisches Universale (S. 91–103), Karlheinz Hengst, Methodologisches zur Relation zwischen Integrationsergebnis und Rekonstruktionsprozeß (S. 105–119), Lena Peterson, Mono- und Dithematic Personal Names in Old Germanic (S. 121–130), Karl Inge Sandred, Nominal Inflection in the Old English of the Anglo-Saxon Land Charters, Reduction of Medial an in Toponymical Composition, A Case for Socio-Historical Linguistics (S. 131–153) und Aino Naert, Gibt es urgermanische Ortsnamen in Finnland? (S. 155–192). Ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 193–195) und ein Register der besprochenen Namen (S. 197–200) beschließen den Band.

An dem Symposium in Uppsala nahmen im Jahr 1986 vor allem Namenforscher aus den nordischen Ländern (mit dem Schwerpunkt Uppsala) und der DDR (Schwerpunkt Leipzig) teil. Die Bundesrepublik Deutschland war nicht vertreten. Der jetzt vorgelegte Sammelband enthält die zum Teil überarbeiteten Vorträge der Tagung.

Das Symposium in Uppsala war letztlich die Folge eines schon lang anhaltenden Kontaktes zwischen Uppsala und Leipzig[3]. Auslösendes Moment für die Tagung waren Vorträge auf dem 15. Internationalen Kongreß für Namenforschung in Leipzig im Jahre 1984 von Th. Andersson über 'Rekonstruktion in der Onomastik'[4] und Svante Strandberg zur 'Rekonstruktion schwedischer Hydronyme'[5] sowie das Leipziger Rundtischgespräch über 'Probleme der Rekonstruktion in der Onomastik'.

Im Zentrum des Symposiums in Uppsala sollte 'Rekonstruktion, auf die Namenbildung bezogen' stehen. Darunter versteht Th. Andersson[6] 'eine Beschreibung der sprachlichen Genese der Eigennamen unter besonderer Berücksichtigung des proprialen Status'. Für Th. Andersson ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von primären und sekundären Namenbildungen von besonderer Bedeutung. Sekundäre Namenbildungen sind seiner Meinung nach Bildungen zu schon vorhandenen Wörtern. Primäre Namenbildung erfolgt ohne diese Zwischenstufe.

3 Das geht aus der Einleitung von Thorsten Andersson, S. 13, hervor.

4 Publiziert in: Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft. XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung. 1. Verhandlungen im Plenum, Leipzig 1985 (Mikrofiche).

5 Veröffentlicht in: Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft, XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung, Teil 5. Vorträge und Mitteilungen in der Sektion 4, Leipzig 1985 (Mikrofiche).

6 Probleme der Namenbildung. Einleitung von Thorsten Andersson, S. 13f.

Er[7] räumt allerdings ein, daß eine sichere Entscheidung nicht immer zu treffen ist.

Im Hinblick auf die alteuropäische Hydronymie geht es Th. Andersson[8] darum, 'rein onomastisch belangvolle Aspekte aufzunehmen, um dadurch möglichst deutlich Vorzüge und Schwächen der Theorie zu beleuchten'. Auch ist es das Ziel der Darstellung Th. Anderssons[9], 'die Auseinandersetzung mit der alteuropäischen Theorie fortzusetzen und zu vertiefen, um dadurch zu einer strikteren Präzisierung des Problemkomplexes beizutragen'.

Meine Auseinandersetzung wird in erster Linie mit den Beiträgen von Svante Strandberg zur kontinentalgermanischen Hyronymie aus nordischer Sicht und Th. Andersson zur Geschichte der Theorie der alteuropäischen Hydronymie (bei Th. Andersson: 'einer alteuropäischen Theorie') geführt werden. Aber auch die Bemerkungen von A. Naert zu der Frage urgermanischer Ortsnamen in Finnland werden uns beschäftigen.

Zunächst sollen die von S. Strandberg und Th. Andersson vorgebrachten Übereinstimmungen zwischen der nordgermanischen und der kontinentalgermanischen Hydronymie einer Prüfung unterzogen werden. Dabei hat S. Strandbergs[10] Beitrag nach eigener Aussage 'den Charakter eines Vergleiches zwischen dem Norden und dem kontinentalgermanischen Raum'. Unterstrichen wird 'die Wichtigkeit des sehr umfassenden nordischen Materials in den gesamtgermanischen Zusammenhängen'. Es wird aber zu prüfen sein, ob bei den vorgebrachten Parallelen das nordische Material wirklich von besonderer Bedeutung ist.

Wir beginnen die Sichtung mit der schon häufig behandelten Namengruppe um die *Alster* und *Elster*. Von Vertretern der alteuropäischen Hydronymie[11] wird der Name mit *-str*-Suffix zu einer indogermanischen Wurzel **el-/*ol-* 'fließen' gestellt[12]. Dazu gehört, offenbar mit Schwundstufe, die *Ulster*[13]. Skandinavische Forscher bevorzugen eine andere Deutung: So hat nach S. Strandberg[14] 'Thorsten Andersson . . .

7 Ebenda, S. 14.

8 Ebenda, S. 59.

9 Ebenda, S. 60.

10 Probleme der Namenbildung, S. 17.

11 Aber auch schon vor dem polnisch publizierenden und daher häufig übersehenen J. Rozwadowski in seinen postum veröffentlichten Studia nad nazwami wód słowiańskich, Kraków 1948, S. 167f.

12 Man vergleiche etwa H. Krahe, BNF. 10 (1959) S. 9ff.

13 Ebenda, S. 11.

14 Probleme der Namenbildung, S. 40.

hervorgehoben, daß die Bedeutung 'wachsend, anschwellend, überschwemmend' für nordische Namen wie *Alma* und *Alster* sachlich gut begründet ist und demnach solche Namen zu **al-* (*alan*) 'wachsen; wachsen machen, nähren' gestellt'. Auch auf Grund der Realprobe seien die *Al*-Namen *Alma, Aln(a), Als, Alster* aus der alteuropäischen Hydronymie auszuklammern: 'Es stellt sich nämlich heraus, daß . . . die Namen . . . eher . . . auf die indogermanische Wurzel **al-* 'wachsen; wachsen machen, nähren' . . . zurückzuführen sind'[15].

Gegen diese These hat sich mehrfach W. Laur[16] ausgesprochen, zunächst mit der an und für sich schon überzeugenden Bemerkung: ' . . . man (wird) mit H. Krahe den Flußnamen *Alster* als eine Bildung mit einem *-str*-Suffix zur Wurzel **el-/*ol-* aufzufassen haben. Dafür sprechen einmal die weiteren Suffixbildungen zu dieser Wurzel in den germanischen und außergermanischen Gewässernamen, zum zweiten die anderen mit diesem Suffix gebildeten Namen, deren Wurzeln in gleicher Weise Bildungen mit anderen Suffixen aufweisen, und drittens die Tatsache, daß uns Bildungen von dieser Wurzel als Appellative noch im heutigen Sprachgebrauch im Baltischen begegnen'. Vor kurzem hat W. Laur[17] dieser Ablehnung noch eine auf das germanische Verbum **alan* bezogene kritische und meines Erachtens fundierte Bemerkung hinzugefügt. Die weitere Untersuchung der Hydronymie Europas führt außerdem zu Ergänzungen der **el-/*ol*-Sippe. Für Osteuropa vergleiche man meine Ergänzungen in Kratylos 22 (1977) S. 125, für Westeuropa jetzt W. Müller, Namenkundliche Informationen 53 (1988) S. 1ff.

Einigkeit herrscht allerdings darüber, *Alster* und *Elster* mit den nordischen Verwandten *Alstra(n)* (und so weiter) zu verbinden. Skandinavische Forscher gehen dabei wie selbstverständlich davon aus, daß die nordischen Namen als Ausgangspunkt der germanischen Sippe zu betrachten sind. Eine Zusammenstellung aller bisher bekannten *Alster/Elster*-Namen ergibt jedoch ein ganz anderes Bild.

Man vergleiche[18]: *Alstern*, Seename bei Lenhofda, Småland; *Alster*, See- und Ortsname nördlich von Karlstad in Värmland; *Alstern*, Seename bei Brattfors, Värmland; *Alster Å*, Fluß nördlich von Kalmar

15 Th. Andersson, Probleme der Namenbildung, S. 77.

16 BNF. NF. 16 (1981) S. 116.

17 BNF. NF. 20 (1985) S. 479.

18 Ich gebe im folgenden keine, aus der namenkundlichen Literatur leicht zu erfassenden, historischen Belege an, sondern weise vor allem auf die meines Erachtens bisher etwas vernachlässigte Größe der Gewässer und damit auf die für die Frage der Entstehung der Namen wichtigen Daten hin.

gegenüber Öland (circa sechzig Kilometer lang)[19]; *Alster*, rechter Nebenfluß der Elbe in Hamburg (51 Kilometer lang); *Alster Bach* südwestlich von Coburg (circa zwanzig Kilometer lang); *Alster*, Nebenfluß der Diemel. Mit Umlaut gehören hierzu: *Schwarze Elster*, rechter Nebenfluß der Elbe (circa achtzig Kilometer lang), mit Nebenfluß *Kleine Elster* und ON. *Elster* (an der Elbe), *Elstra* und *Elsterwerda*; *(Weiße) Elster*, rechter Nebenfluß der Saale (über hundert Kilometer lang), mit ON. *Bad Elster* und *Elsterberg*; *Elster*, Nebenfluß der Apfelstädt (ohne alte Belege); *Elster Bach*, Zufluß zur Hase (circa zwanzig Kilometer lang). Ohne *-r*-Suffix gehören nach H. Krahe und anderen hierzu: *Alst*, Nebenfluß der Werse südöstlich von Münster; *Alst*, Fluß bei Leer in Friesland; *Aalst* (*Alost*), ON. in Belgien westlich von Brüssel; *Aalst*, ON. in den Niederlanden (Noord-Brabant); hierzu doch wohl auch *Elst*, ON. bei Arnhem; *Elst*, ON. bei Tournai; *Elst*, ON. bei Mecheln[20].

Aus dieser Auflistung ergibt sich eindeutig: 1. Die kontinentalen Namen sind zahlreicher als die nordischen. 2. Die deutschen Flüsse gehören zu den größeren Norddeutschlands und Mitteldeutschlands. Schließlich ist 3. festzustellen, daß die *Alster/Elster*-Namen in Mitteldeutschland ein Zentrum bilden. Auf diese Erscheinung darf schon jetzt besonders hingewiesen werden. Sie wird sich bei der weiteren Diskussion wiederholen.

Daraus möchte ich folgern: Die *-str*-Bildungen des Typus *Alster/Elster* scheinen auf den mitteleuropäischen und nordeuropäischen Bereich beschränkt zu sein. Das erinnert an die germanischen *-str*-Bildungen des appellativischen Bereichs, die H. Krahe und H. Meid[21] zusammengestellt haben. Da appellativisch jedoch im Germanischen kein sicherer Anschluß vorhanden ist (zu **alan* sieh oben), bleibt meines Erachtens nur der bereits von H. Krahe und anderen herausgearbeitete Anschluß an die Sippe um idg. **el-/*ol-* (wichtig sind die oben zitierten ergänzenden Bemerkungen von W. Laur). Hinsichtlich des Suffixes ist darauf zu verweisen, daß der mitteldeutsche Raum weitere Bildungen kennt; man vergleiche zum Beispiel *Gelster* und *Ulster*. Als Resümee ergibt sich: Die *Alster*-Namen und *Elster*-Namen dürfen als Bindeglieder zwischen der voreinzelsprachlichen indogermanischen Hydronymie und der germanischen Gewässernamenschicht betrachtet werden. Oder, mit

19 Diesen Namen habe ich aus Andrees Handatlas gewonnen. In der namenkundlichen Literatur ist er meines Wissens nicht erwähnt worden.

20 Nach M. Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), I, Tongeren 1960, sind die *Alst-/Elst*-Namen anders zu erklären.

21 Germanische Sprachwissenschaft, III, Berlin 1967, S. 184ff.

anderen Worten: Derjenige Bereich, den man für die Entfaltung des Germanischen ansetzen möchte, muß notwendigerweise derartige Bildungen enthalten. Zu diesem Punkt werden wir noch häufiger zurückkehren müssen.

Unter Hinweis auf Arbeiten von J. Schnetz und Th. Geiger verbindet S. Strandberg[22] den Flußnamen *Glotter* im Schwarzwald mit den nordischen Gewässernamen *Gluttra* (Norwegen) und *Glottern, Glottra(n)* (Schweden). Der Vergleich bleibt aber zweifelhaft. S. Strandberg selbst verweist auf die abweichende Meinung von A. Greule[23] (ohne diese aber selbst aufzugreifen). Diese findet keinen letztlich überzeugenden Ansatz für den Namen der *Glotter* (vielleicht < **Glauđ-rô*), führt aber an eventuell verwandten Namen an: *Gladder* in Worcestershire, a. 1275 *Gloddre*, < **Gluđ-rô* und *Glör* im Gebiet der Ruhr, der nach D. Schmidt[24] westgerm. **Gludira* enthalten kann. Die nordischen Namen erwähnt A. Greule nicht. Offenbar sieht er darin (meines Erachtens mit Recht) ein lautliches Problem: Wenn der englische und der westfälische Name mit dem der *Glotter* verwandt ist, können die nordischen nur unter Annahme eines Dentalwechsels hinzugezogen werden. Daß es dafür Argumente geben kann, hoffe ich, an anderer Stelle noch ausführlich zeigen zu können. Ohne Kommentar dürfen die *Glotter* und die nordischen Namen aber nicht zusammengestellt werden. Der Vergleich ist zweifelhaft, wahrscheinlich sogar falsch. Eher ist die *Glotter* mit baltischen Appellativen und Namen zu verbinden; man vergleiche den preußischen Seenamen *Glode*, litau. *gludùs*, vor allem litau. *glūdumà* 'tiefe Stelle, tiefer Ort', lett. *Gludas* (und so weiter), aber vielleicht auch die slavische Sippe um russ. *gludkij*[25]. Auf Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden.

Unter Berufung auf zahlreiche Namenforscher vergleicht S. Strandberg[26] den Namen der *Honte* (Niederlande) und *Hunte* (Niedersachsen) mit denen von *Hunter* und *Hunn* in Norwegen. Dabei wird von nordischen Forschern an eine germanische Bildung zu engl. *to hunt*, etwa als **hunþô-/*hunþi-* 'Fangplatz', gedacht. Gegen diese Deutung hat U. Ebel[27]

22 Probleme der Namenbildung, S. 18.

23 Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, Heidelberg 1973, S. 196ff.

24 Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe . . . , Göttingen 1970, S. 41.

25 Sieh etwa V. N. Toporov, Prusskij jazyk, II, Moskva 1975, S. 266; M. Vasmer, Russisches Etymologisches Wörterbuch, I, Heidelberg 1952, S. 276; L. G. Nevskaja, Baltijskaja geografičeskaja terminologija, Moskva 1977, S. 28.

26 Probleme der Namenbildung, S. 18.

27 BNF. NF. 18 (1983) S. 344.

überzeugende Argumente vorgelegt. Aber auch der niedersächsische Gewässername *Hunte* ist so erklärt worden. Seit K. Müllenhoff hält sich diese Deutung, ihm folgen J. Trier[28]: 'Vom Fischfang leitet J. Trier den alten Namen der *Wester-Schelde*, nämlich *Honte*, her. Dazu wird die niedersächsische *Hunte* gestellt und beide mit ags. *huntian*, engl. *to hunt* 'jagen' im Sinne von 'Fangplätze' verknüpft, wie das schon K. Müllenhoff tat'[29], F. Witt[30], zögernd A. Bach[31], schließlich auch R. Möller[32]. Dieser weit verbreiteten Deutung ist in letzter Zeit jedoch widersprochen worden, einerseits von U. Ebel, andererseits von P. Hessmann. Letzterer unterstreicht, daß 'Engl. *hunt* . . . auf dem Kontinent nicht nachgewiesen (ist) und bedeutet nur 'jagen', nicht 'fischen' '. Er vermutet im Namen der *Hunte* das 'germ. **hun* 'Morast, Schlamm' + *t*-Suffix'[33]. Ersterer hält es für wahrscheinlicher, 'die lautliche Nähe zu **hundaR* über die im Nordischen mehrfach belegten Folgeformen zu germ. **hunda-* aus vorgerm. **hn̥tá-* 'schwellend' zu erklären'[34].

Bevor ich zur Etymologie Stellung nehme, ist darauf zu verweisen, daß es sich bei der Hunte um den größten Nebenfluß der Weser (etwa 190 Kilometer lang) handelt, daß der Name früh überliefert ist und die Belege kaum Schwankungen aufweisen. Ich habe notiert: a. 788 (Fälschung 13. Jahrhundert) *in Huntam*[35], a. 855 *Hunta*[36], a. 871 (Kopie 14. Jahrhundert) *fluminis Hunta*[37], a. 1049 *iuxta Hvntam*[38], a. 1063 *Huntam*[39], um das Jahr 1075 (Adam von Bremen) *in Huntam*[40], a. 1158 (Kopie 14. Jahrhundert) *Huntam*[41], a. 1190 (Kopie 13. Jahrhundert) *Huntam*[42], a. 1233 *Huntam*[43], a. 1243 *Huntam*[44], 13. Jahrhun-

28 BNF. NF. 2 (1967) S. 140f.

29 R. Hiersche, BNF. NF. 18 (1983) S. 282.

30 Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands, Kiel 1912, S. 204.

31 Deutsche Namenkunde, II. 2, Heidelberg 1954, S. 106.

32 Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200, Heidelberg 1979, S. 78.

33 P. Hessmann, BNF. NF. 15 (1980) S. 440.

34 U. Ebel, BNF. NF. 18 (1983) S. 344.

35 MGH. DD. Karolinorum 1, 2. A. Berlin 1956, S. 346.

36 Oldenburgisches Urkundenbuch, IV, Oldenburg 1922, S. 10.

37 R. Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen, S. 78.

38 MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae, V, S. 313.

39 Hamburgisches Urkundenbuch, I, Hamburg 1907, S. 90.

40 Ausgewählte Quellen zur Geschichte des deutschen Mittelalters, XI, S. 182.

41 MGH. DD. regum et imperatorum Germaniae, X, S. 358.

42 Hamburgisches Urkundenbuch, I, S. 260.

43 Hansisches Urkundenbuch, I, S. 85.

44 Oldenburgisches Urkundenbuch, IV, S. 49.

dert *ultra Huntam, ab ista parte Hunte*[45], a. 1256 *trans Huntam, trans Huntam*[46], a. 1281 *Hunta*[47], a. 1287 *in Huntebrucge*[48], a. 1333 *Hunta*[49], a. 1417 *uppe der Hunte*[50], a. 1468 (?) *Hunte*[51], a. 1483 *up de Hunte*[52], a. 1488 *Hunte*[53], a. 1489 *Hunte*[54], a. 1530 *der Hunde*[55], a. 1541 *Hunte*[56], a. 1548 *an der Hunta*[57].

Die Verwandtschaft mit dem Namen *Honte* an der Scheldemündung, a. 1221 *Hunta*[58], und mit weiteren Gewässernamen[59], darf als sicher gelten.

Bei der Diskussion um diesen Namen darf nun nicht übersehen werden, daß gerade das kontinentalgermanische Gebiet einige Namen kennt, die auf einer Basis **hun-* aufbauen, dabei aber kein *-t*-Suffix zeigen. Ich nenne hier nur *Hönne*, Nebenfluß der Ruhr, um das Jahr 1230 *Hune*, den *-apa*-Namen *Honnef* sowie *Hunze* in Groningen und Drente[60]. Es fragt sich, ob nicht die nordischen Gewässernamen *Hunn* eher hier (ohne Dentalsuffix) angeschlossen werden sollten.

Die Etymologie des Namens der Hunte ist mit lautlichen Problemen verbunden. Wenn die Lautfolge *-unt-* altes **-unþ-* reflektieren sollte, wäre eigentlich Ausfall des *-n-* zu erwarten. Die Belege zeigen davon aber keine Spur. Setzt man aber einen synkopierten Mittelsilbenvokal an, etwa **Hunaþa*, müßte dieser in den älteren Belegen eigentlich noch

45 MGH. Scriptores, XXV, S. 504, 507.

46 Stader Jahrbuch 1971, S. 57f.

47 Oldenburgisches Urkundenbuch, IV, S. 74.

48 MGH. Scriptores, XXV, S. 508.

49 Oldenburgisches Urkundenbuch, IV, S. 286.

50 Ebenda, S. 235.

51 F. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, I, Hildesheim 1975, S. 281.

52 Oldenburgisches Urkundenbuch, IV, S. 446.

53 Ebenda, S. 449.

54 Ebenda, III, S. 44.

55 Ebenda, S. 316.

56 Ebenda, S. 446.

57 Ebenda, S. 481.

58 P. Hessmann, BNF. NF. 15 (1980) S. 440; sieh auch M. Schönfeld, Nederlandse waternamen, Amsterdam 1955, S. 85f.

59 Sieh schon E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, II, 3. A., Nachdruck München-Hildesheim 1967, Sp. 1508f.

60 E. Barth, Die Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr, Gießen 1968, S. 148; D. P. Blok, Waternamen in Limburg en Drente, Amsterdam 1968, S. 13; M. Schönfeld, Nederlandse waternamen, Amsterdam 1955, S. 85.

erscheinen[61]. So wird man wohl doch einen Ansatz **Hunþa* riskieren müssen. Unter Umständen ist der Nasal erneut eingesetzt worden oder durch Anlehnung an dt. *Hund* oder *hund(ert)* bewahrt geblieben. Auch das *-t-* in *Hunte* ist nicht regelgerecht, zu erwarten wäre *-d-*, aus **-þ-*. Das Altsächsische, Mittelniederdeutsche und Altfriesische zeigen zwar ein Schwanken zwischen *-þ-* und *-t-*, vornehmlich aber wohl im Anlaut. So bleiben auch in diesem Punkt Fragen offen.

Dennoch dürfen wir wohl dem Vorschlag von U. Ebel (sieh oben mit Anmerkung 34) folgen, der den Namen über germ. **hunda-* aus vorgerm. **hn̥tá-* 'schwellend' zu erklären versucht. Es läge in diesem Fall indogermanische Schwundstufe und *-t*-Suffix vor, und damit eine weitere Parallele zu *Fulda, Thulba* und weiteren mitteleuropäischen Namen. U. Ebel bezieht sich offenbar auf die Bemerkung von J. Pokorny[62] zur Wurzel **ḱeu-*: '**huni-* 'Kraft, Stärke' in EN . . . , wahrscheinlich auch das verstärkende aisl. *hund-* . . . d. i. Partiz. **hunda* = **ḱu̯-n̥t-*'.

Eine Bestätigung könnten außergermanische Parallelen erbringen. Die Suche nach diesen muß jedoch vorerst der Zukunft überlassen bleiben. Die gesamte Sippe der hierzu zu stellenden Namen erfordert eine gründliche Untersuchung. In jedem Fall werden dabei die beiden Namen *Hunte* und *Honte* eine wichtige Rolle spielen.

S. Strandberg[63] vergleicht weiterhin *Schondra* und *Schunter* in Deutschland mit *Skundern* in Schweden. Dieser auf den ersten Blick überzeugende Vergleich ist aber keineswegs unproblematisch. Zu den deutschen Namen liegen wertvolle Arbeiten vor, die auf Grund der Überlieferung der Namen und deren Etymologie gezeigt haben, daß der nordische Name mit den deutschen Hydronymen nicht kommentarlos verbunden werden kann.

Die *Schunter*, ein Nebenfluß der Oker erscheint seit dem zehnten Jahrhundert als *Scuntera*, a. 1013 *Scuntere* (und so weiter)[64], die *Schondra*, ein Zufluß zur Fränkischen Saale mit einem entsprechenden Ortsnamen seit a. 777 (und öfter) als *Scuntra*, a. 839, a. 1059 *Scundra*[65]. Die Namen hat bereits H. Krahe[66] behandelt und als adjektivische *ro*-Bildun-

61 Für wichtige Hinweise zur Lautgeschichte des Niederdeutschen bin ich D. Stellmacher, Göttingen, zu Dank verpflichtet.

62 Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, I, Bern-München 1959, S. 594.

63 Probleme der Namenbildung, S. 18.

64 A. Schmid, BNF. 13 (1962) S. 103.

65 Ebenda.

66 PBB. 69 (1947) S. 483–485; man vergleiche aber auch A. Schmid, BNF. 13 (1962) S. 103f., und nochmals H. Krahe, Namenforschung. Festschrift für A. Bach, Heidelberg 1965, S. 193ff.

gen beziehungsweise *ra*-Bildungen zu germ. **skunt-ra* aus idg. **skund-ra* gestellt. Dabei weist er auf ein wichtiges Problem hin: 'Nach einer Notiz bei Förstemann . . . hat schon Jacob Grimm . . . den Namen der *Schunter* zu dem Verbum an. *scunda*, ags. *scyndan* usw. 'beschleunigen, eilen' gestellt. Grundsätzlich trifft unseres Erachtens diese Verbindung das Richtige . . . (es bleibt) jedoch zu klären: . . . die Unstimmigkeit im wurzelauslautenden Dental, . . .'[67]. Auf diesen Punkt werden wir noch zurückkommen. Als Wurzel wird idg. **skund-*, eine Doppelform zu **skunt-* oder **skundh-*, angenommen, wozu vor allem aind. *skúndate* 'eilt' gehört.

Das aber heißt, daß der nordische Name *Skundern*[68] von den deutschen differiert. Falls man alle zusammenfassen möchte, ist das nur unter Annahme eines Dentalwechsels, wie ihn die indogermanischen (besser wäre wohl: frühgermanischen) Ansatzdubletten wahrscheinlich machen, möglich. Genauer: Ein indogermanischer Ansatz **skund-* ergab 'normal' germanisch **skund-* in *Schunter* und *Schondra*, aber mit Dentalwechsel vor- oder frühgerm. **skunt-* in altnord. *scunda*, ags. *scyndan* und demnach auch im schwedischen *Skundern*.

Man könnte nun argumentieren, daß der nordische Gewässername primär sei. Dagegen aber sprechen diejenigen kontinentalgermanischen Hydronyme, die zu der hier behandelten indogermanischen Wurzel gehören, aber kein Nasalinfix besitzen: *Schutter* (**Skutra*), Nebenfluß der Kinzig mit dem Ortsnamen *Schuttern*, auch Nebenfluß der Donau, dazu auch *Scho(t)zach*, Nebenfluß des Neckar mit Gaunamen[69], und *Schussen*, Fluß zum Bodensee aus **Skut-ina/-una*[70]. Mit anderen Worten: Der nordische Name steht im germanischen Namenschatz isoliert, während die kontinentalgermanischen Hydronyme als Verbindungsstücke zum voreinzelsprachlichen, indogermanischen Namenschatz angesehen werden können.

In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß ein wurzelauslautender beziehungsweise stammauslautender Dentalwechsel germ. **-t-* : außergerm. **-d-* auch sonst nicht unbekannt ist. Ich[71] habe dazu unter Hinweis auf die ebenfalls in Mitteldeutschland häufigen Namen

67 H. Krahe, PBB. 69 (1947) S. 484.

68 Zu den älteren Belegen sieh S. Strandberg, NB. 71 (1983) S. 143.

69 A. Schmid, BNF. 13 (1962) S. 103f.

70 Die Grundform bereitet einige Schwierigkeiten; sieh A. Schmid, BNF. 13 (1962) S. 103f.; A. Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen, S. 216.

71 Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion, Heidelberg 1986, S. 164.

Weida, Weid, Weidnitz (und so weiter) bereits an anderer Stelle hingewiesen.

Es sei an dieser Stelle schon angedeutet, daß für denjenigen Bereich, in dem es auf einer indogermanisch-alteuropäischen Grundlage zur Entfaltung des Germanischen gekommen sein soll, derartige Dentalwechsel (aber auch Labialwechsel und Gutturalwechsel) vorausgesetzt und nachgewiesen werden müssen. Dieses wird uns noch an anderer Stelle beschäftigen.

Die Beziehungen zwischen nordischer und kontinentalgermanischer Hydronymie spielen nach S. Strandberg[72] auch im Falle der *Fulda* eine Rolle: 'Bei der Interpretation des deutschen Flußnamens *Fulda* sind verschiedene nordische Hydronyme zu beachten'. Einige hat L. Moberg[73] zusammengestellt und mit altnord. *fold* 'breit und flach, breites Feld' zusammengestellt.

Dem ist nachdrücklich zu widersprechen. Der Name der *Fulda* geht auf **Pl̥ta* zurück, wobei der Vergleich mit den osteuropäischen Gewässernamen *Pilica* (**Pl̥tia*), *Poltava, Peltew/Poltva, Polota* (und so weiter)[74] mit den darin vorliegenden Ablauterscheinungen eindeutig zeigt, daß von einer Basis **Pelt-/Polt-/Pl̥t-* auszugehen ist[75]. Die nordischen Namen sind davon zu trennen und mit L. Moberg (sieh oben) und dem Norsk Stednamn-Leksikon, Oslo 1976, zu altnord. *fold* 'breite Ebene', ablautend *feld*, zu stellen[76]. In diesem Sinn hat sich auch W. P. Schmid[77] ausgesprochen.

Das heißt: Im deutschen Namen liegt eine Primärableitung (Bildung von der Wurzel), in den nordischen Namen dagegen Sekundärableitung (Bildung von einem Wort) vor. Nur am Rande sei vermerkt, daß es sich bei der *Fulda* um einen der größten Flüsse Mitteldeutschlands handelt, und der Name daher kaum jung sein dürfte. Dabei dürfen wir uns auf S. Strandberg[78] berufen: 'Da *Ätran* einen bedeutenden Hauptfluß bezeichnet, scheint es nicht völlig undenkbar, daß der Name bereits während der Bronzezeit entstanden ist'. Wenn wir diese Bemerkung (die ich

72 Probleme der Namenbildung, S. 19.

73 NB. 72 (1984) S. 12ff.

74 W. P. Schmid, Donum Balticum, Stockholm 1970, S. 475; J. Udolph, BNF. NF. 16 (1981) S. 95ff.

75 Zu ersten Versuchen der Einordnung dieser Namensippe in eine baltisch-slavisch-germanische Schicht sieh J. Udolph, ZSPh. 45 (1985) S. 52f.

76 Freundlicher Hinweis von H. Beck, Bonn.

77 Germanenprobleme in heutiger Sicht, herausgegeben von H. Beck, Berlin-New York 1986, S. 162.

78 Probleme der Namenbildung, S. 27.

hier zunächst nicht diskutieren möchte, sieh aber weiter unten) auf Mitteldeutschland übertragen, so haben wir im Namen der *Fulda* ohne Frage ebenfalls einen sehr alten Namen vor uns. Dafür spricht in diesem Fall aber auch ein linguistisches Argument, das der altertümlichen Wortbildung.

In ähnliche Richtung wie bei *Fulda – fold* geht der Vergleich des schwedischen Kirchspielnamens *Funbo* mit dem deutschen Hydronym GN. *Fuhne*. S. Strandberg[79] stellt den schwedischen Namen zu isländ. *fúi* 'Fäulnis', *fúinn* 'verfault, morsch', altschwed. *ful* 'unrein, stinkend', isländ. *fúki* 'Gestank, faules Heu', norweg. *fauna, fóyna* 'Schimmelhaut auf Milch oder anderen Flüssigkeiten', und vermerkt, daß deutsche Forscher wie H. Walther, E. Eichler und G. Schlimpert die mitteleuropäischen *Fuhne*-Namen im Gebiet der Thüringischen Saale und im Barnim mit idg. **pu-* 'faulen, stinken' verbinden. S. Strandberg sieht darin offenbar einen Fehler. Es ist aber darauf zu verweisen, daß völlig unterschiedliche Bildungen vorliegen: Während der nordische Name ohne Frage an die nordgermanische Sippe angeknüpft werden kann[80], ist das für die deutschen *Fuhne*-Namen nicht so leicht möglich. Diese sind nämlich Ableitungen von der Wurzel, also Primärbildungen, und reichen daher morphologisch in die voreinzelsprachliche Zeit hinein. Es sei nur auf die parallel liegenden *-n*-Bildungen Mitteldeutschlands wie *Eine, Luhne, Ohne* und *Waake* verwiesen[81].

Man könnte auch noch anders argumentieren und Th. Anderssons[82] Bemerkung 'Wir dürfen nicht schon von vornherein aus gleichlautenden Namen auf etymologische Identität schließen', die darauf gemünzt ist, daß in der Theorie der alteuropäischen Hydronymie 'die Möglichkeit der Homonymie nicht gebührend beachtet' wird[83], auch für die bisher diskutierten Namenparallelen geltend machen. Wie ich hoffe, deutlich gemacht zu haben, ist in der Tat sehr sorgfältig zu prüfen, ob die nordisch-kontinentalgermanischen Verbindungen über jeden Zweifel erhaben sind.

Andererseits haben E. Eichler und K. Hengst in ihren Beiträgen für den Sammelband darauf verwiesen, daß slavische Toponyme Griechenlands zur Aufhellung von strittigen Namen in Deutschland beitragen können.

79 Ebenda, S. 19f.

80 Man beachte allerdings auch, daß hierzu auch niederländische und schweizerdeutsche Appellativa zu stellen sind.

81 H. Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Berlin 1971, S. 230f.

82 Probleme der Namenbildung, S. 76.

83 Ebenda, S. 85.

Warum sollten dann nicht auch voreinzelsprachliche Namenparallelen aus dem weiten Gebiet der indogermanischen Sprachen Europas aufzufinden sein? Die Möglichkeit der Homonymie sollte man dabei natürlich nicht generell ausschließen[84]. Sie bleibt aber immer etwas unbefriedigend.

Im Vergleich zwischen nordischen und kontinentalgermanischen Namen sind auch die morphologischen Argumente zu beachten. S. Strandberg[85] stellt dazu einleitend die Frage: 'Gibt es im Suffixbestand der Hydronyme auffallende Unterschiede zwischen dem Norden und dem kontinentalgermanischen Gebiet?' und folgert gleich darauf: 'Die genaue Beantwortung dieser Frage erfordert umfassendere Untersuchungen. Sehr auffallende struktuelle Unterschiede scheinen jedoch im großen und ganzen nicht vorzuliegen'[86]. An anderer Stelle heißt es bei ihm: 'Ein Vergleich des strukturellen Aufbaus zwischen dem Norden und dem Kontinent zeigt, daß weitgehende Übereinstimmungen vorliegen'[87].

Ich kann an dieser Stelle noch keine ins einzelne gehende Diskussion über die strukturellen Unterschiede der voreinzelsprachlichen Hydronymie im kontinentalgermanischen und nordischen Bereich führen, es muß aber nachdrücklich auf eine neuere Arbeit von W. P. Schmid[88] verwiesen werden, in der es nach Vorstellung etlicher Beispiele über die alteuropäische Hydronymie heißt: 'Zwischen den Namen in Skandinavien und in Mitteleuropa erheben sich . . . gewichtige Unterschiede auf . . . morphologischem Gebiet, . . .'[89]. Diese für die Frage nach dem Verhältnis zwischen der voreinzelsprachlichen Hydronymie und der germanischen Gewässernamengebung entscheidende Passage wird in der zukünftigen Forschung unter Einbeziehung weiteren Materials zu diskutieren sein. Dabei gilt es, sein Augenmerk auf ein anderes wichtiges, von W. P. Schmid schon mehrfach betontes, Unterscheidungsmerkmal zu richten, nämlich auf die Frage, ob ein Name von einem Wort abgeleitet ist (einzelsprachliche Herkunft) oder aber von einer Wurzel (voreinzelsprachliche Herkunft).

Die erst in Ansätzen zu beobachtende Diskussion des Verhältnisses

84 Ich habe mich selbst in diesem Sinne schon ausgesprochen; sieh Kratylos 22 (1978) S. 127.

85 Probleme der Namenbildung, S. 42.

86 Ebenda.

87 Ebenda, S. 20.

88 Alteuropa und das Germanische, Germanenprobleme in heutiger Sicht, Berlin-New York 1986, S. 155–167.

89 Ebenda, S. 163.

zwischen alteuropäischer Hydronymie und germanischen Gewässernamen wird sorgsam auf die hier in aller Kürze vorgestellten Unterscheidungskriterien zu achten haben.

In einem zweiten größeren Abschnitt wollen wir den Problemkreis 'Nordische Hydronyme alteuropäischer Herkunft' untersuchen. Darunter werden wir die Beiträge 'Nordische Hydronyme indoeuropäischer Herkunft' und 'Nordische Hydronymie und alteuropäische Hydronymie' von S. Strandberg[90] unter Einbeziehung einzelner Gedanken von Th. Andersson diskutieren.

Die grundlegende Frage lautet nach S. Strandberg: 'Inwieweit ist es notwendig oder zum mindesten denkbar . . . , nordische Gewässernamen in das von 'Wasserwort'-Wurzeln abhängige alteuropäische Hydronymsystem (Krahe, Schmid) einzustufen?'[91]. Aus dieser skeptischen Frage läßt sich die schon früher bei skandinavischen Forschern erkennbare Zurückhaltung[92] gegenüber der alteuropäischen Hydronymie herauslesen.

Ich möchte meinen Standpunkt dazu diametral entgegensetzen: Falls man die Entfaltung des Germanischen in Skaninavien vermutet (und dagegen haben sich bisher nur wenige Stimmen gewandt), so müssen in diesem Bereich alteuropäische Namen nachzuweisen sein und es muß eine gewisse Kontinuität zwischen voreinzelsprachlicher und germanischer Namenschicht festzustellen sein. In diese Richtung gehen schon Bemerkungen von H. Krahe, so bei der Bewertung der alteuropäischen Hydronymie: 'Es handelt sich um ein Namengut, das als solches schon vor der Lautverschiebung in weiten Teilen Europas vorhanden und in Gebrauch war, und das in einem Teil seines Geltungsbereichs – vor allem eben durch die Verschiebung – 'germanisiert' wurde. Systematische und erschöpfende Sammlungen existieren für diese alte Hydronymie bisher nicht; sie zu schaffen, ist eine der wichtigsten Aufgaben für eine weitere Erhellung der Vorgeschichte des Germanischen'[93].

Aber auch Skeptiker der alteuropäischen Hydronymie sehen, daß es im alten germanischen Siedlungsgebiet auch vorgermanische, indogermanische Elemente geben muß: 'There is no evidence for non-Indo-European elements in the Danish island names, an indication that there

90 Probleme der Namenbildung, S. 26–32 beziehungsweise S. 33–42.

91 Ebenda, S. 33.

92 Man vergleiche etwa Th. Andersson, Alteuropäische Hydronymie aus nordischer Sicht, Namenkundliche Informationen 30 (1977) S. 18–35; P. Hovda, Til norske elvenamn, NB. 59 (1971) S. 124–148.

93 H. Krahe, Eigennamen und germanische Lautverschiebung, Mélanges de linguistique et de philologie, F. Mossé in memoriam, Paris 1959, S. 225–230, hier: S. 227.

has been uninterrupted linguistic continuity in Denmark from the Indo-European period to our time'[94].

Daraus kann man meines Erachtens folgern: Falls man in Skandinavien Namen der alteuropäischen Schicht findet, so ist dieses kein Argument gegen die These, daß sich das Germanische dort herausgebildet hat. Die Skepsis der skandinavischen Forscher gegenüber H. Krahes und W. P. Schmids Theorie und der Versuch, möglichst wenige Hydronyme Skandinaviens aus einem vorgermanischen, aber indogermanischen, Substrat zu erklären, sind meiner Ansicht nach unnötig. Ich will nur in aller Kürze darauf verweisen, daß auch für den Bereich, in dem sich allem Anschein nach das Slavische herausgebildet hat, alteuropäische (und somit vorslavische) Elemente nachgewiesen werden können[95]. Wie den skandinavischen Forschern bereiten die alteuropäischen Namen in Osteuropa den polnischen Forschern Kopfzerbrechen, meines Erachtens zu Unrecht, denn jede indogermanische Sprachengruppe Europas baut nach gegenwärtiger Erkenntnis auf einem voreinzelsprachlichen Substrat auf[96]. Skandinavien und Polen machen da keine Ausnahme.

Die Skepsis, die S. Strandberg (hier stellvertretend für weitere skandinavische Forscher genannt) gegenüber der alteuropäischen Hydronymie zeigt, ist zunächst einmal (wie überall in der Namenforschung) berechtigt: Es gilt, zunächst zu versuchen, den in Frage stehenden Namen aus der dort jetzt oder in historisch greifbarer Zeit gesprochenen Sprache zu erklären. Nur bei negativem Ergebnis der Prüfung darf an voreinzelsprachliche Herkunft gedacht werden.

Wir wollen uns unter Rückbesinnung auf die eben vorgebrachten Argumente nun der Einzeldiskussion einiger der für alteuropäisch gehaltenen Gewässernamen Skandinaviens zuwenden.

Der Gewässername *Ätran* wird (wohl zutreffend) mit der Sippe um idg. **oid-ro-*/**oit-ro-* verbunden[97]. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß im kontinentalgermanischen Bereich nicht nur die Vollstufe **oid-*, sondern auch die Schwundstufe **id-* belegt ist, vor allem die dazu normalen *-r*-Ableitungen in Namen wie *Itter, Itterbach* (und so weiter)[98]. Die stärkeren Bindungen zur alteuropäischen Namen-

94 K. Hald, NB. 59 (1971) S. 83.

95 J. Udolph. Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979.

96 Dazu auch W. Laur, BNF. NF. 16 (1981) S. 123f.

97 S. Strandberg, Probleme der Namenbildung, S. 27.

98 Die Annahme vorindogermanischer Herkunft ist dabei unnötig; man vergleiche J. Udolph, IF. 86 (1981) S. 32f.

schicht liegen somit erneut im kontinentalgermanischen, nicht im skandinavischen Bereich.

Das gilt auch für den skandinavischen Namen *Nissan*, der von H. Krahe und anderen der alteuropäischen Hydronymie zugerechnet wird, für den von skandinavischer Seite jedoch unnötigerweise germanische Herkunft angenommen wird: Zwar wird auch hier mit einem Ansatz **Nidisia-* oder **Neidisia-* gerechnet und als zugrundeliegende Wurzel **neid-/nid-* angenommen, aber zugleich eingeschränkt: 'Eine solche Herleitung nötigt nicht zu der Annahme, daß **Nidisia-*, an. *Niz*, das Ergebnis eines vorgermanischen, chronologisch, morphologisch und semantisch deutlich abgegrenzten, durch Übertragung gewisser hydronymischer Namen und Elemente gekennzeichneten Systems sei'[99]. Dem Einwand, appellativisch ließe sich nur altindisches Material beibringen und im Germanischen sei kein Anschluß zu finden, begegnet Th. Andersson[100] mit dem Argument: 'Wenn wir bedenken, wie spät z. B. die germanischen, besonders die nordischen Quellen einsetzen, ist leicht einzusehen, daß vom Wortschatz her keine annähernd sichere Unterscheidung zwischen z. B. vorgermanischen und germanischen Ortsnamen zu machen ist'.

Nun gilt es zu bedenken, daß die zu einer Wurzel **neid-/nid-* gehörenden Namen zwar auch im alten germanischen und keltischen Siedlungsgebiet zu finden sind, vor allem aber in Polen und Osteuropa[101]. Somit sind die Versuche, dieser Sippe einzelsprachliche Herkunft zuzuschreiben, sowohl in Polen wie in Skandinavien verfehlt.

Ähnlich gelagert ist die Beleglage bei dem schwedischen Ortsnamen *Nätra*, der mit S. Strandberg[102] aus einem hydronymischen Ansatz **Natriôn-* abgeleitet werden kann. S. Strandbergs Verbindung mit dem deutschen Flußnamen *Notter* und zwei weiteren Hydronymen ist ohne Frage korrekt, wichtiger aber ist die Tatsache, daß eine germanische Grundform **Natja* (*Nette, Netze*) vor allem in mitteldeutschen Flußnamen zu belegen ist, ja sogar dort ihr Zentrum besitzt. Daß darüberhinaus in diesen Namen noch ein alter Dentalwechsel im Wurzelauslaut (man vergleiche griech. *νότιος*) vorliegt, der für die Frage nach dem Verhältnis zwischen alteuropäischer und germanischer Hydronymie von erheblicher Bedeutung ist, wird von uns an anderer Stelle eingehend erörtert werden.

99 S. Strandberg, Probleme der Namenbildung, S. 28f.

100 Probleme der Namenbildung, S. 67.

101 Belege bei J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens in der alteuropäischen Hydronymie (in Vorbereitung, S. 181ff.).

102 Probleme der Namenbildung, S. 29.

Auf die von uns schon mehrfach angesprochene Existenz von Ablautvarianten im Namenbestand kommt S. Strandberg[103] im Zusammenhang mit dem Seenamen *Naten* zu sprechen: 'Die . . . Namen gehören damit zu einer prinzipiell sehr wichtigen Frage'. Ich meine, daß man das Nebeneinander von Ablautvarianten durchaus für Fragen der Prähistorie heranziehen kann[104] und verweise auf das nun schon mehrfach zu beobachtende Faktum, daß wir in der bisherigen Diskussion Ablautvarianten weniger im skandinavischen, sondern viel mehr im kontinentalgermanischen Gebiet erkennen konnten.

Gegen die Einordnung des Gewässernamens *Aura* in die alteuropäische Hydronymie[105] wird eingewendet, daß sich '*Aura* ebenso wie zahlreiche andere nordische Namen, die *Aur-* (schw. *Ör-*) enthalten, aus nordischem Sprachgut (awn. *aurr* 'Kies'; awn. *aurr* 'Feuchtigkeit' ist unsicher) einfach deuten läßt . . .'[106]. Eine einzelsprachliche Deutung aus dem Germanischen verbietet sich jedoch auf Grund der unterschiedlichen Wortbildungsregeln[107].

Während bei den bisherigen Beispielen alteuropäische Herkunft zumindest in Zweifel gezogen wurde, lassen sich nach S. Strandberg[108] auch einige relativ sichere Fälle erkennen, so *Djulö* zu idg. **dheu-*, Bildungen zur indogermanischen Wurzel **u̯er-*/**u̯or-*/**ur-*, die Flußnamen *Noån* und *Sala* (und andere mehr).

Es mag an der Materialuntersuchung und an der großen Skepsis der skandinavischen Forscher gegenüber der alteuropäischen Hydronymie liegen, aber man gewinnt den Eindruck, daß Skandinavien nicht in dem Maße an der Verbreitung der alteuropäischen Hydronymie Anteil hat, wie zum Beispiel Teile Mitteleuropas. Der Eindruck kann unter Umständen auch dadurch entstanden sein, weil die späte Überlieferung des nordischen Materials besondere Schwierigkeiten bietet. Viele Gewässernamen können nur aus Siedlungsnamen rekonstruiert werden.

Dieser subjektive Eindruck, der durchaus korrigiert werden könnte, paßt nun in keiner Weise zu der Aussage von S. Strandberg[109], daß 'die ununterbrochene Kontinuität der indoeuropäischen Zugehörigkeit und

103 Ebenda, S. 30.

104 Zum Slavischen sieh J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979, S. 620ff. mit Karte 117.

105 Sieh W. P. Schmid, Baltistica 9 (1973) S. 191.

106 Th. Andersson, Probleme der Namenbildung, S. 76. Diese Deutung wird ebenda, S. 78, mit Hinweis auf die Realprobe erhärtet.

107 Sieh W. P. Schmid, Baltistica 9 (1973) S. 189–193.

108 Probleme der Namenbildung, S. 35f.

109 Ebenda, S. 45.

die relative Einheitlichkeit der nordischen Hydronymie . . . den Namenkundlern eine weit verbreitete, seit langer Zeit zusammenhängende Namenlandschaft ohne chronologische Lücken . . . bieten'.

Wenn dieser Satz stimmen sollte, müßten sich in Skaninavien zum Beispiel auch altertümliche germanische Ortsnamen (ich denke neben den Bildungen auf *-leben/-lev* an Typen auf *-lar, -mar, -hude* und die hochaltertümlichen auf *-ithi*) nachweisen lassen. Hier läßt sich die als Kritik an der alteuropäischen Hydronymie gemeinte, von Th. Andersson[110] übernommene Bemerkung von K. H. Schmidt einfügen: Der Ansatz der alteuropäischen Hydronymie bedürfe 'der Überprüfung im Hinblick auf die Frage ungebrochener Tradition der später innerhalb des 'alteuropäischen Raumes' überlieferten idg. Sprachen'.

Wir kommen zu einem weiteren Kritikpunkt. Wenn es bei Th. Andersson[111] heißt: 'Innerhalb der Indogermanistik hat die Theorie einer alteuropäischen Hydronymie im übrigen keine besondere Beachtung gefunden', so darf man darauf mit E. Eichler[112] entgegnen: 'Die Erkenntnisse, die die Onomastik auch für die allgemeine Linguistik bietet, sollten von dieser mehr beachtet werden; in manchen Forschungstraditionen werden onomastische Ergebnisse z. B. von der Archäologie und Siedlungsgeschichte eher zur Kenntnis genommen als von der Linguistik; diese Situation kann kaum als normal angesehen werden' und wenig später: 'Betrachtungen zur linguistischen Rekonstruktion . . . (ignorieren) Eigennamen und (ziehen sie) höchstens als eine Illustration heran'.

Dabei gilt es zunächst, die Problematik innerhalb einer Disziplin zu diskutieren. Allzu leichtfertig werden (nicht immer nachprüfbare) Ergebnisse anderer Forschungszweige herangezogen. In dem hier zur Debatte stehenden Sammelband heißt es dann zum Beispiel: 'Ein Hydronym wie *Lagan* kann aus der Bronzezeit, aber auch aus einer viel jüngeren Periode stammen'[113], oder 'Da *Ätran* einen bedeutenden Hauptfluß bezeichnet, scheint es nicht völlig undenkbar, daß der Name bereits während der Bronzezeit entstanden ist'[114], an anderer Stelle: Für den Flußnamen '*Viskan*, an. *Visk*, liegt die Möglichkeit von Entstehung während der Bronzezeit vor'[115], schließlich noch dezidierter:

110 Probleme der Namenbildung, S. 69.

111 Ebenda, S. 68.

112 Probleme der Namenbildung, S. 91.

113 S. Strandberg, Probleme der Namenbildung, S. 27.

114 Ebenda.

115 Ebenda.

Der Name des *Vättern*, zweitgrößter See in Schweden, 'kann ohne Zweifel während der Bronzezeit entstanden sein'[116].

Nicht zuletzt auf Grund von archäologischen Ergebnissen wird dann gefolgert: 'Es sollte hier eingeflickt werden, daß meine Darstellung von Sprachzuständen in Skandinavien ausgeht, wo sich unter der germanisch-indogermanischen Schicht kein Substrat hat feststellen lassen . . .'[117]. Daher muß jeder Versuch, 'eine Chronologie der alten Ortsnamen aufzustellen, . . . flexibel sein, vor allem in Gebieten, wo mit sprachlicher Kontinuität zu rechnen ist und wo die Geschichte somit keine chronologischen Anhaltspunkte bietet'[118].

Es kann nicht nachhaltig genug betont werden, daß Entsprechendes auch für Norddeutschland und Mitteldeutschland, für Polen und vor allem für das Baltikum gilt. Wenn man sich allerdings für ein Substrat innerhalb der Hydronymie interessiert, ist es unerläßlich, dazu unter Einbeziehung der alteuropäischen Hydronymie Untersuchungen anzustellen: Diese Gewässernamenschicht ist ja dasjenige Substrat, das zunächst einmal aufgedeckt werden muß, bevor man zu einer nichtindogermanischen oder vorindogermanischen Schicht vordringen kann. Erst wenn bei einem Gewässernamen keine sichere Einordnung in die alteuropäisch-indogermanische Namenlandschaft möglich ist, darf an die Möglichkeit einer noch älteren Namenbildung gedacht werden.

Die Fehler der alteuropäischen Hydronymie hat Th. Andersson anhand der Untersuchungen von E. Eichler[119] und A. Greule[120] wie folgt charakterisiert: Es handele sich dabei um Beiträge, 'die sehr geeignet sind, die alteuropäische Theorie zu beleuchten und die übrigens auch – leider – gleichzeitig die . . . unkritische Übernahme des Kraheschen Inventars exemplifizieren mögen'. Dabei demonstriere die 'Untersuchung von A. Greule . . . eindrucksvoll die Schwierigkeit, eine alteuropäische Namenschicht der deutschen und der keltischen gegenüber abzusondern, eine Schwierigkeit, die darin liegt, daß die sog. alteuropäische Typologie nicht ohne weiteres eine chronologische Interpretation erlaubt'[121]. Das liegt nach Th. Andersson vor allem daran, daß die 'Diskussion der Theorie einer alteuropäischen Hydronymie . . . eigentlich

116 Ebenda, S. 31.

117 Th. Andersson, Probleme der Namenbildung, S. 76.

118 Ebenda, S. 85.

119 Alte Gewässernamen zwischen Ostsse und Erzgebirge, BNF. NF. 16 (1981) S. 40–54.

120 Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein, Heidelberg 1973.

121 Th. Andersson, Probleme der Namenbildung, S. 73.

wenig eingehend die Fragen der Namenbildung berührt (hat), obwohl sie für die Theorie von entscheidender Bedeutung sind'[122].

Man darf Th. Andersson in diesem Punkte bedingt zustimmen: Die Untersuchung der Morphologie der alteuropäischen Hydronyme ist nicht so weit fortgeschritten wie zum Beispiel die der zugrundeliegenden Wurzeln. Aber das liegt zum Teil auch daran, daß wir uns immer noch mehr in der Phase des Sammelns der voreinzelsprachlichen Typen befinden. Vor allem das von H. Krahe seinerzeit nur am Rande behandelte Osteuropa wird noch wertvolles Material bereitstellen. Aber gerade für den morphologischen Bereich der alteuropäischen Hydronymie hat W. P. Schmid[123] in den letzten Jahren wesentliche Arbeit leisten können. Es muß jedoch eingestanden werden, daß weitere Untersuchungen unabdingbar sind.

Denjenigen Namenforschern, die der alteuropäischen Hydronymie fälschlich vertrauen, stellt Th. Andersson einen Beitrag von O. Bandle[124] als vorbildlich und wegweisend entgegen: Er biete 'einen wichtigen Neuansatz, germanische Suffixbildungen geographisch und damit auch chronologisch auszuwerten'[125]. Auf diesem Artikel aufbauend kommt Th. Andersson mit O. Bandle zu dem Schluß, 'daß die alteuropäische Theorie 'heute nur noch in abgeschwächter Form vertretbar' sei'[126].

Zu dem Artikel von O. Bandle werde ich an anderem Ort noch zurückkommen. Th. Andersson dürfte den Beitrag vor allem auch deshalb schätzen, weil in ihm die Meinung vertreten wird, daß Skandinavien als Heimat des Germanischen zu betrachten ist. Ganz dezidiert äußert O. Bandle[127]: 'Es ist ganz klar, daß Skandinavien den größten Anteil einstämmiger Flußnamen germanischer Herkunft aufweist'. Ohne hier zunächst auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich an dieser These Zweifel anmelden. Sie erhärten sich, wenn man zum Beispiel H. Walthers[128] Zusammenstellung von 'frühgermanischen Namen' aus dem Saalegebiet und Mittelelbegebiet heranzieht. Er zählt unter anderem auf: *Disse, Ehle, Frieda, Gleise, Glieme(n), Glume, Hahle, Helbe, Jahna, Lauter, Leine,*

122 Ebenda, S. 75.

123 Zum Beispiel in dem Sammelband Germanenprobleme in heutiger Sicht, Berlin-New York 1986, S. 157.

124 Zur Typologie der germanischen Flußnamen, Florilegium Nordicum (Festschrift für S. Fries), Umeå 1984, S. 18–29.

125 Th. Andersson, Probleme der Namenbildung, S. 85.

126 Ebenda, S. 74.

127 Zur Typologie, S. 19.

128 Namenkundliche Beiträge, S. 127.

*Litter, Lossa, Lude, Milde, Mulde, Schnauder, *Spiera, Weiße*, um nur die wichtigsten zu nennen[129]. Es dürfte den Anhängern der These von O. Bandle schwer fallen, eine entsprechende Anzahl von Bildungen auch in Skandinavien nachzuweisen.

Die von O. Bandle so überzeugend vorgetragene und von vielen Germanisten sicher akzeptierte These ist in ihrem Kern meines Erachtens zwar nicht zu halten, sie sollte aber dennoch ernst genommen werden und als Entscheidungskriterium Verwendung finden. Zwar wird erst die zukünftige Forschung mit einiger Sicherheit erweisen können, ob die Aussage auch den Tatsachen entspricht. Ich bewerte diesen Passus aber dennoch positiv, da darin (unausgesprochen) die Meinung vertreten wird, daß die Gewässernamen ein wichtiges Kriterium für die Frage der Vorgeschichte und Frühgeschichte darstellen. Es ist nur zu hoffen, daß O. Bandle, Th. Andersson und S. Strandberg diese Bewertung der Hydronymie beibehalten, auch dann, wenn sich erweisen sollte, daß sich die ältesten Namentypen germanischer Provenienz nicht in Skandinavien auffinden lassen sollten. Dabei geht es nicht nur um die Gewässernamen. Und es ist Th. Andersson[130] unbedingt zuzustimmen, wenn er in diesem Zusammenhang (mit Blick auf die skandinavischen Inselnamen) äußert: 'In der fortgesetzten Diskussion der ältesten Ortsnamen sollte allerdings der Blick auch auf andere Namen als nur die Gewässernamen gerichtet werden, die bis jetzt allzu einseitig im Mittelpunkt standen'.

In diesem Zusammenhang muß auch der Beitrag von A. Naert[131] zu der Frage 'Gibt es urgermanische Ortsnamen in Finnland?' wenigstens in seinen wichtigsten Punkten angesprochen werden.

Nach Vorstellung bisheriger Untersuchungen dieser Problematik lehnt A. Naert[132] früher unternommene Nachweise urgermanischer Namen in Finnland ab und stellt für einen positiven Befund einige Kriterien auf: '1. Die Namenbildungselemente des Ortsnamens sollen germanische Elemente sein. Die Bedingung gilt sowohl für den Stamm als auch für das Suffix. 2. Die Namenbildungselemente des Ortsnamens dürfen nicht entlehnte Parallelen in der finnischen Sprache haben . . . 3. Die Namenbildungselemente des Ortsnamens dürfen nicht homonyme Parallelen im Finnischen haben . . . 4. Die Datierung des Ortsnamens auf die urger-

129 Ich gehe hier nicht darauf ein, daß einige dieser Namen eher der alteuropäischen Schicht zuzuordnen sind.

130 Probleme der Namenbildung, S. 75.

131 Ebenda, S. 155–192.

132 Probleme der Namenbildung, S. 181.

manische (urnordische) Zeit soll mit sprachlich-onomastischen Kriterien festgelegt werden', und weiter: 'Die sprachlichen Merkmale, durch die Ortsnamen als urgermanisch oder urnordisch klassifiziert werden, sollen deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Solche Merkmale wären z. B. urgermanische Namenbildungssuffixe, die als Elemente in entlehnten Ortsnamen des Finnischen weitertradiert worden wären'[133].

Aus dem Schlußwort A. Naerts[134] scheint mir folgende Passage von besonderer Bedeutung: 'Die Titelfrage – gibt es urgermanische Ortsnamen in Finnland? – kann vorläufig noch nicht definitiv beantwortet werden. Alle onomastischen Anzeichen, die bis heute zum Vorschein gekommen sind, deuten aber darauf hin, daß wir sichere Beispiele für solche Namen nicht finden werden'.

Überdenkt man diese Zeilen, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß es bis heute offenbar an sicheren Kriterien fehlt, einen Namen der gemeingermanischen Schicht zuzuordnen. Anderenfalls müßte es eigentlich leicht möglich sein, zu einer einigermaßen sicheren Entscheidung in der einen oder anderen Richtung zu kommen. Es verwundert, daß trotz der bisherigen Forschung auf dem Gebiet der germanischen Namen so große Unsicherheit herrscht. Eine Erklärung für dieses Phänomen könnte sein, daß man in Skandinavien sich zu sehr mit skandinavischen Namen, in England mit englischen und in Deutschland mit deutschen Namen beschäftigt hat. Es könnte sein, daß dadurch der Blick für die gesamtgermanischen Zusammenhänge noch nicht gewonnen wurde. Dieser aber ist nötig, um zu erkennen, welche Toponyme und Hydronyme in einem Teilgebiet der germanischen Sprachen der älteren, und welche der jüngeren Schicht angehören. In dem hier skizzierten Sinn hat sich zum Beispiel E. Schwarz[135] ausgesprochen: 'Es ist noch kaum versucht worden, die deutsche Namenkunde als Teil einer germanischen zu sehen und aus den ON der skandinavischen Länder und Englands die Deutschlands zu befruchten. Das ist natürlich nur bei den ältesten Schichten möglich. Die Vergrößerung des Blickfeldes von Deutschland auf die gesamte Germania ist dringend notwendig'. Noch deutlicher war Th. Frings[136]: 'Auf die Dauer können wir der Frage nach den gesamtgermanischen Zusammenhängen in der Ortsnamenbildung nicht entgehen'. Und hier treffen sich frühere Meinungen mit der jüngsten Äußerung aus dem Uppsalaer Sammelband: 'Der Austausch von Ergebnissen und Meinungen zwischen dem Norden und dem Kontinent bleibt . . .

133 Ebenda, S. 188.

134 Ebenda.

135 Deutsche Philologie im Aufriß, I, 2. A., S. 1534f.

136 ADA. 58 (1939) S. 82.

für die Namenkundler der betreffenden Gebiete eine wichtige gegenseitige Angelegenheit'[137].

Die germanistische Namenforschung wird sich den hier in aller Kürze angerissenen Forderungen unter einem gesamtgermanischen Blickwinkel stellen müssen. Dabei werden wichtige Hinweise von seiten der alteuropäischen Hydronymie kommen. Die Weichen dazu hat W. P. Schmid[138] mit seinen beiden in Anmerkung 2 genannten Aufsätzen gestellt. Von besonderer Bedeutung scheint mir in diesem Zusammenhang die Feststellung 'Der gesamte von den altgermanischen Sprachen bedeckte Bereich ruht auf einem Sockel alteuropäischer Sprachen, die überwiegend Anschluß an Gewässernamen in Osteuropa haben'. Die weitere Aufarbeitung der osteuropäischen Namen wird somit sehr wahrscheinlich weiteren Aufschluß auch darüber geben, welcher Art die Beziehungen des Germanischen zum Osten, speziell zum Baltischen (weniger zum Slavischen), sind, aber auch darüber, in welchem Bereich Nordeuropas oder Mitteleuropas diejenigen Hydronyme und Toponyme anzutreffen sind, die engere Beziehungen zu Osteuropa besitzen und als 'altgermanisch' oder 'gemeingermanisch' betrachtet werden können. Daß den Beziehungen zwischen dem Baltischen und dem Germanischen eine besondere Bedeutung zukommt, hat ebenfalls W. P. Schmid[139] in mehreren Arbeiten herausgearbeitet.

Auch in diesem Punkt verdanken wir dem Göttinger Sprachwissenschaftler bedeutende Erkenntnisse, deren weitere Ausarbeitung noch zu einigen Überraschungen für die Vorgeschichte und Frühgeschichte des Germanischen führen wird.

137 S. Strandberg, Probleme der Namenbildung, S. 46.

138 Germanenprobleme in heutiger Sicht, S. 163.

139 Sieh etwa Sprachwissenschaft 8 (1983) S. 108f.